

Der Tradition verbunden, dem Fortschritt verpflichtet

Die Rektoratsübergabe an unserer traditionsreichen Alma mater ist ein Ereignis, das sich des Privilegs erfreut, den verpflichtenden Namen Karl Marx tragen zu dürfen und zugleich älteste Universität der Deutschen Demokratischen Republik zu sein, fällt auf den Vorabend des 58. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Je weiter wir uns in dieser stürmisch bewegten, kampferfüllten Zeit, da die Uhr der Geschichte auf das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts eingestellt ist, von dem Tag entfernen, an dem der siegreiche Rote Oktober in der Entwicklung der Menschheit die Epoche des Übergangs zum Sozialismus eröffnete, desto deutlicher wird die globale Wirkung dieses fundamentalen Ereignisses für die revolutionäre Wandlung unserer Welt.

Die Macht, das Beispiel und die Einheit der von der Sowjetunion zusammengeschlossenen sozialistischen Staatengemeinschaft beeinflussen immer nachhaltiger und umfassender den Friedens- und Fortschrittskampf der werktätigen Massen. Die Summe und die Qualität ihrer dynamischen Fortschritte, erklärte Erich Honecker auf der 15. Tagung des ZK der SED, „bilden den entscheidenden Aktivposten in der Zeitrechnung unserer Tage“.¹⁾

So ist der Vormarsch des Großen Oktober der Vormarsch der Geschichte selbst.

Der IX. Parteitag ist eine Herausforderung an jeden Angehörigen der Karl-Marx-Universität, noch bewußter und noch leidenschaftlicher seinen Gedankenreichtum, seine Schöpferkraft und seinen Fleiß für die Stärkung des Sozialismus und die Verteidigung des Friedens einzusetzen. Jede einzelne Leistung fällt im historischen Wettbewerb der beiden Systeme in die Waagschale. Ein Höchstmaß dessen leisten, was unsere Republik und damit den weltweiten revolutionären Prozeß materiell untermauert, ihn stimuliert und voranbringt — so fassen wir unsere internationalistische Klassenpflicht auf.

Im Engagement für eine gerechte und glückliche Zukunft der Menschheit sahen in den vergangenen Jahrhunderten viele hervorragende Wissenschaftler unserer Universität die eigentliche humanistische Mission, das Ethos der Wissenschaft.

Aber gerade für sie hielt die Klassengesellschaft mit dem ihr eigenen Antagonismus von Geist und Macht Drangsalierungen und Verfolgung bereit.²⁾ Es begann mit der Verkörperung von Christian Thomasius, den führenden Kopf der deutschen Aufklärung, und Gottfried Wilhelm Leibniz, den großen Sohn der Messestadt, durch den Ungelicht reaktionärer Scholastik; und es fand sein diabolisches Ende mit der Entlassung, Maßreglung und Verfolgung zahlreicher Wissenschaftler der Universität durch die faschistische Gewaltherrschaft; unter ihnen, von den Faschisten ermordet, die Historiker Siegmund Hellmann und Georg Sacke, letzterer Mitglied der kommunistischen Widerstandsgruppe in Leipzig unter Führung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Georg Schumann.³⁾

Entstanden auf der Grundlage der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus und damit seinem Wesen nach selbst die historisch größte Wissenschaftsverwicklung hebt erst der Sozialismus, der einzig legitime Erbe aller Progressiven und Humanistischen den Interessensgegensatz von Arbeiterklasse und Intelligenz auf.⁴⁾ Er schafft die Synthese von Geist und Macht und der Wissenschaft völlig Daseins- und Existenzbedingungen, fördert sie als eine der entscheidenden Quellen menschlichen Fortschritts und gibt ihr die Chance, sich den von der objektiven gesellschaftlichen Entwicklung aufgeworfenen Problemen anzunehmen.⁵⁾

Die sechzigjährige Geschichte bahnbrechender, praxiswirksamer Leistungen der Sowjetwissenschaft und ihre internationalistische Vorbildwirkung sind ein überzeugender Beweis der allseitigen Umsetzung Leninscher Wissenschaftsstrategie in konkrete gesellschaftsgeformte Realität.

Seit der demokratischen Neugestaltung unserer Universität am 5. Februar 1948 haben ihre Wissenschaftler, Studenten, Arbeiter und Angestellten, allen voran die Aktivisten der ersten Stunde, unter ihnen hervorragende Vertreter der bürokratischen Intelligenz und kommunistischer Wissenschaftler, durch geistige und anerkannte Leistungen das Vertrauen der Partei der Arbeiterklasse und der sowjetischen Parteifunktionäre und Wissenschaftler im Waffenrock der Sowjetarmee geschäftet.

Mein Vorgänger im Amt, Prof. Winkler, der mit großer Einsatzbereitschaft, unterstützt von einem bewährten Kollektiv, sechs Jahre die Universität leitete und für den meine Dank gebührt, hat die Leistungen unserer Bildungsstätte im letzten Planjahr fünf eindrucksvoll bilanziert.

Doch nun gilt es mit dem Blick auf den IX. Parteitag und das vor uns liegende Planjahr fünf zu neuen Ufern vorzustoßen, in der politisch-ideologischen Arbeit auf ein tieferes Verständnis des Effektivitätsproblems hinzuwirken und die Fragen nach den bestimmenden qualitativen Wachstumsfaktoren für den komplizierten Prozeß der Intensivierung als einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Wissenschaftsentwicklung zu beantworten.

Zuerst und vor allem bedeutet sozialistische Intensivierung im Hochschulwesen als ein *conditio sine qua non* unserer gesamten Arbeit, alle Ressourcen zu mobilisieren, um aufbauend auf den seit dem VIII. Parteitag erzielten Erfolgen ein höheres Niveau der klassenmäßigen Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung der Studenten zu erreichen. Es handelt sich hierbei um die erste Führungsgröße, die grundlegende Aufgabe der Universität, dafür ist sie geschaffen worden.

Unsere Studenten von heute stehen wie die gesamte Jugend der DDR vor der geschichtlichen Aufgabe, „die entwickelte sozialistische Gesellschaft mitzugestalten und wichtige Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus schaffen zu helfen“.⁶⁾

Diese begeisterte Perspektive erfordert von ihnen Klassenbewußtsein, Prinzipienfestigkeit, revolutionäre Leidenschaft, Charakterstärke, Achtung des Arbeiters, eine kommunistische Einstellung zum Studium, selbstverständliches hohes Fachwissen und kulturelle Bildung. Das ist das Schrittmittel für die Intensivierung unserer Lehre- und Erziehungsarbeit. Um es mitgeben zu können, ist durch unsere Hochschullehrer die bewußte Identifikation mit folgenden Grundsätzen unabdingbar:

Der Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität sollte seinen ganzen Ehrgeiz darin sehen auf der Grundlage einer eigenen festen Klassenposition die Studenten mit der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus als untrennbare Einheit von Theorie und Praxis auszurüsten, sie mit der erforderlichen Verwirklichung der revolutionären Ideen der Arbeiterklasse vertraut zu machen, ihr Verständnis für das unverändert reaktionäre Wesen des Imperialismus zu vertiefen und sie mit dem Gefühl der Verantwortung für die wahrhaft revolutionären Aufgaben der Gegenwart zu klaren Entscheidungen im Interesse der Gesellschaft zu befähigen. Unsere Hochschullehrer sollten sich optimal bemühen, ihr Fachwissen, die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse noch interessanter, anregender und problemorientierter zu vermitteln.

Die weltanschaulichen, wehrerzieherischen und moralischen Potenzen des Lehrstoffes noch umfassender ausloten, die Studenten qualitativ stärker fördern und ihren Schöpfergeist und ihre Begeisterung für wissenschaftlich neue Gedanken und Probleme wecken — das sind echte Kriterien sozialistischer Intensivierung. Es gibt nichts Schlimmeres für einen Studenten — wir wissen es aus eigener Erfahrung — als eine im Routinebetrieb erstarrte Lehrkraft und eine „Verschulung“ des Ausbildungsprozesses, die in Gängen und Kleinfächern Bevormundung entarten kann.

Der Hochschullehrer vermag schließlich nur zu bestehen, wenn er durch seinen persönlichen Einsatz tüchtig beweist, daß er Freund der Studenten und der Freien Deutschen Jugend ist, die auch an der Karl-Marx-Universität einen bedeutenden Beitrag zur Entfaltung des politischen Verantwortungsbewußtseins und der gesellschaftlichen Aktivität unserer Studenten leistet. Wer will bestreiten, daß ein wahrhaft sozialistisches Verhältnis zu den Studenten, Gefankenaustausch über politische, weltanschauliche, kulturelle und fachliche Fragen überall dort, wo sich Hochschullehrer und Studenten begegnen, von eminent hoher erzieherischer Wirksamkeit ist.

Die Universität kann den ihr erteilten Lehr- und Erziehungsauftrag selbstredend nur dann erfüllen, wenn sie sich von dem untrennbaren Prinzip der Einheit von Lehre und Forschung als einem der wichtigsten Grundsätze der Wissenschaftspolitik der Partei leiten läßt und durch Steigerung der Effektivität der Forschung ihren Beitrag zur Schaffung eines langfristigen wissenschaftlichen Vorlaufs im Ringen um die Erfüllung der Hauptaufgabe wirksam erhöht.

Auf der Grundlage der von der Partei- und Staatsführung beschlossenen langfristigen Wissenschaftsdokumente sind alle Forschungskollektive der Universität gefordert, noch konsequenter neue Fragen der Wissenschafts-

Aus der Ansprache von Rektor Prof. Dr. sc. phil. Lothar Rathmann anlässlich seiner Amtsübernahme

entwicklung aufzuwerfen und ihr Wissenschaftspotential auf jene für unsere gesellschaftliche Entwicklung entscheidende Aufgaben zu konzentrieren, die hohen gesellschaftlichen Nutzen erwarten lassen und einen herausragenden Grad an Originalität ausweisen.

Ich meine, daß die Entscheidungsvorbereitung, der Aspekt der Problemfindung und Problemstimmung, der eine gründliche Kenntnis der Entwicklungsgesetze der sozialistischen Gesellschaft und ihrer konkreten Bedürfnisse ebenso voraussetzt wie der Gesetzmäßigkeiten des internationalen Klassenkampfes, im Kern also Umsetzung von Entwicklungsbedürfnissen der Gesellschaft in wissenschaftliche Ziel- und Problemstellungen bedeutet, ein erstrangiges Erfordernis darstellt.

Wir haben noch entschiedener die bequemere Neigung zur ständigen Weiterarbeit an prinzipiell schon gelösten Problemen, zum Extrapolieren von Bekanntem und zur Überbetonung der quantitativen Seite der Publikationsleistung zu überwinden und uns der Frage zu stellen, ob unsere langfristige Planung schon genügend wissenschaftlichen Vorlauf erschließt, ob sie wirklich in Neuland vorstößt und die Wissenschaftsentwicklung in dem erforderlichen Maße der Spontaneität einreißt.

Die richtige Beantwortung dieser Frage ist wiederum die Voraussetzung für das eigentliche Ziel, das wir noch konsequenter anvisieren müssen, nämlich: ausgehend von einer realen Aufgabenstellung, die auf Kontinuität achtet und auf Mut zur Risikobereitschaft nicht verzichtet, das Mittelfeld durch Intensivforschung zu durchbrechen und das Spektrum internationaler Spitzenleistungen zu verbreitern.

Das ist meines Erachtens der einzig gangbare Weg, um das Forschungsrecht der Karl-Marx-Universität weiter zu erhöhen und die Konturen ihres Forschungsprofils noch stärker und unverwechselbarer auszugestalten. Von den Konsequenzen, die diese Orientierung impliziert, seien zwei hervorgehoben:

Zum Ersten: Wir stehen vor der dringenden Aufgabe, noch gezielter die Überführungsstrategie in das Zentrum unserer Leitungstätigkeit auf allen Ebenen der Universität zu rücken, um Forschung und Praxis noch enger miteinander zu verbinden.

Überführungsstrategie ist für uns nicht einfach sachliche Notwendigkeit, sie ist vor allem sozialistische Gemeinschaftsarbeit von Forschungskollektiven der Karl-Marx-Universität mit Zentren der Arbeiterklasse. Die Verkürzung des Zeitraumes zwischen Erkenntniszuwachs und Praxiswirksamkeit gewinnt ständig an Bedeutung. Diese Forderung gilt für alle Wissenschaftsdisziplinen der Universität, wobei sich das Problem für die einzelnen Bereiche differenziert stellt. Dabei ist uns bewußt, daß die Verstärkung der Wirkungsintensität unserer Arbeit zugleich einen noch differenzierteren und effektiveren Einsatz unseres Wissenschaftspotentials als Bestandteil unserer Planaufgaben zur Lösung der vielfältigen Probleme im Bezirk und speziell in der Stadt Leipzig erfordert. Wir werden im Ensemble der Hochschulen dieser Stadt unsere Vereinbarungen mit dem Kombinat „Otto Grotewohl“ Bihlen, dem Kombinat GISA, dem Rat der Stadt und des Bezirkes als eine Quelle wechselseitigen Erkenntniszuwachses auf qualitativ hohem Niveau erfüllen, damit den Beweis antretend, daß die Arbeiterklasse in den wissenschaftlichen Kollektiven der Karl-Marx-Universität als ein Brennpunkt und Ausstrahlungspunkt geistigen Lebens im Territorium leistungsstarke und zuverlässige Bündnispartner an ihre Seite hat.

Zum Zweiten: Wie der Sozialismus selbst seinem Wesen nach internationalistisch ist, so weist auch die Wissenschaft im Sozialismus eindeutig internationalistische Züge auf. Für einen Revolutionär in unserer Zeit, der den Zusammenhang von Sozialismus und Wissenschaft tief begriffen hat, ist das Verhältnis von Sowjetunion, zur Sowjetwissenschaft ein entscheidendes Kriterium in der Stellung zum gesellschaftlichen Fortschritt.⁷⁾

Auch dieses Erkenntnis hat an unserer Universität ihre Tradition. Heute gehen von der Wissenschaftskooperation zwischen den RGW-Staaten entscheidende Impulse für die sozialistische Integration aus und erschließen sich neue Möglichkeiten für die eigene Intensivierung. Davon abgesehen bedarf die Erfüllung unserer internationalistischen Pflicht in der bi- und multilateralen Zusammenarbeit auch an der Karl-Marx-Universität als Konsequenz aus dem Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand in manchen Fragen eines tiefgreifenden Neuansatzes in unserem theoretischen Denken. Für mich steht dabei als zentrales Problem die Frage: Wie entwickeln wir unsere umfangreiche Wissenschaftskooperation mit der UdSSR zu echter langfristiger Arbeitsteilung mit hohem Leistungsstand? Ich meine, bis zum letzten Mitarbeiter der Universität, der auf einem Gebiet arbeitet, das Gegenstand internationaler Wissenschaftskooperation ist, müssen Idee und Tat reifen, aus denen unser eigenständiger, arbeitsteiliger und projektgebundener Beitrag zur gemeinsamen Sache erwächst.

Daten aus dem Leben von Nationalpreisträger Prof. Dr. sc. phil. Lothar Rathmann, Korr. Mitglied der AdW der DDR

Aufgewachsen als Kind einer Arbeiterfamilie arbeitete er nach 1945 als Neulehrer. Als Mitglied der SED (seit Gründung der Partei) übte er im Jugendverband und in der Partei verschiedene Funktionen aus. Von 1948 bis 1952 studierte er an der Leipziger Universität Geschichte und wurde nach planmäßiger Aspiranten Oberassistent, Dozent für Allgemeine Geschichte der Neuzeit (1958-1961) sowie Dozent für Geschichte Nordafrikas und den Vorderen Orient (1961-1963). Zunächst als kommissarischer Direktor des Orientalischen Instituts eingesetzt (1962-1964) wird er Prof. mit Lehrauftrag für die Geschichte Nordafrikas und den Vorderen Orient und übernimmt nach Einsatz als 1. Sekretär der DDR-Vertretung in der VAR (1965) das Amt des Direktors des Instituts. 1965 bis 1967 übte er die Funktion des Dekans der Philosophischen Fakultät aus, wird 1968 Leiter des Lehr- und Forschungsbereichs Arabische Staaten der Sektion Afrika-Nahostwissenschaften, 1969 Ordinarius für die Geschichte arabischer Staaten und arbeitet von 1973-1975 als Direktor dieser Sektion.

Prof. Dr. Lothar Rathmann ist Mitglied des Präsidiums der DAG der DDR (seit 1964), Vorsitzender des Zentralen Rates der Asien-, Afrika-, Lateinamerika-Wissenschaften (seit 1966), Mitglied des Rates für Außenpolitik des Instituts für Internationale Beziehungen der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften (seit 1969), Mitglied des Wissenschaftlichen Rates für Probleme der Internationalen Arbeiterbewegung beim Institut des ZK der SED (seit 1970), Mitglied des Präsidiums des Afro-Asiatischen Solidaritätskomitees der DDR (seit 1970), Vertreter der DDR in der Problemkommission für Afrika der RGW-Länder (seit 1971), Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR (seit 1975) sowie Herausgeber verschiedener wissenschaftlicher Publikationsreihen.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen ernannte Prof. Rathmann verschiedene staatliche Auszeichnungen darunter die Medaille für ausgezeichnete Leistungen (1961/1965), die Verdienstmedaille der DDR (1970), den Nationalpreis III. Klasse (1973), sowie 1975 den Orden Banner der Arbeit, Stufe III.

Am 10. September wählte der Wissenschaftliche Rat der KMU auf einer Plenarsitzung Prof. Dr. Lothar Rathmann zum Rektor der Karl-Marx-Universität.

Aus der umfassenden Palette einschlägiger Fragestellungen möchte ich eine herausgreifen, die mir besonders bedeutungsvoll erscheint, die nach dem sozialistischen Kollektiv.

Unter den Bedingungen unserer Zeit erfordert der revolutionäre Inhalt sozialistischer Kollektivität charakterfeste und selbstbewußte Persönlichkeiten, die von den Ideen des Marxismus-Leninismus erfüllt sind und mit hoher Disziplin und großem Leistungswillen verbunden, mit dem Motiv zur Kooperation um die tägliche Planerfüllung ringen, dabei kameradschaftliche Hilfe leisten, sich durch Bescheidenheit auszeichnen und sich mit Standfestigkeit nach gegen Störfaktoren wie Reizität und Betriebsamkeit durchsetzen, oder zumindest durchzusetzen versuchen.

Ich weiß sehr wohl, daß dieser hohe Anspruch an Persönlichkeit und Kollektiv leicht formuliert und ausgesprochen, doch schwer realisierbar ist. Ob das arbeitsintensive Schöpferium im Kollektiv freigesetzt wird, ob dieses — als entscheidendes Kriterium — nationale Achtung und internationales Ansehen zu erringen vermag oder gar zur Wissenschaftsschule reift, das wird maßgeblich vom Leiter des Kollektivs determiniert.

Anerkennung und Autorität als Leiter eines Kollektivs erwachsen nur aus Vorbildwirkung, aus eigener Wissenschaftsleistung, aus hoher Anforderung gegen sich selbst und jene, für die man Verantwortung trägt, aus einer zu kreativem Denken ummündenden kritischen Arbeitsatmosphäre, aus wissenschaftlicher Redlichkeit und der Fähigkeit, die Leistungsbereitschaft bei seinen Studenten und Nachwuchswissenschaftlern zu induzieren, sie systematisch und differenziert und mit möglichem wenig Entwicklungsverlust an den Kernprozeß der Forschung heranzuführen und die kollektive Meinungsbildung mit den Erfahrungen und Leistungen der Besten zu verbinden. Viele junge Kader fühlen sich mit Geschäftigkeit überbelastet, wissenschaftlich, insbesondere hinsichtlich ihrer geistig-schöpferischen Fähigkeiten aber unterfordert. Hier liegt eine enorme Leistungsreserve, die zu erschließen gesellschaftlich wie ideologisch-erzieherisch von größter Bedeutung ist.

Nun gehört heute zur Initiationsfunktion eines Leiters als eine Anforderung an die Kollektivbildung von zunehmendem Gewicht die Orientierung auf die interdisziplinäre Kooperation. Obwohl auch an unserer Universität dieses Prinzip längst zu einem Modebegriff geworden ist, auch bereits erfolgreichere Wege beschritten werden und unsere Gesamtkonzeption der Wissenschaftsentwicklung für das kommende Jahrzehnt Schwerpunktaufgaben der interdisziplinären Zusammenarbeit ausweist, werden die hervorragenden Potenzen, die unser Wissenschaftsvolumen der interdisziplinären Kooperation bietet, bestenfalls angezapft, und das Zusammenwirken zwischen Gesellschafts- und Naturwissenschaften zur Untersuchung und Lösung komplexer Prozesse muß eherlicherweise als unterentwickelt bezeichnet werden. Das Aufspüren der Kontaktflächen zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften, die projektgebundene Bündelung verschiedener Teildisziplinen und schließlich die Bildung leistungsfähiger multidisziplinärer Forschungskollektive wird mehr und mehr zu einer echten Führungsgröße der Universität.

Nun aber weiß ich spätestens seit Fertigstellung unseres Werkes „Grundfragen des anticolonialistischen Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in der Gegenwart“, an dem 50 Wissenschaftler neun verschiedener Fachdisziplinen beteiligt waren, daß interdisziplinäre Kooperation ein besonders mühevoller, mit subjektivistischen Hemmnissen geplagter und risikoreicher Weg ist, zumal die Ergebnisse — wenn es sich um Grundlagenforschung handelt und auf sie sollte sich die interdisziplinäre Arbeit vorwiegend konzentrieren — nicht sofort für die Praxis greifbar werden. Meine Erfahrung: Interdisziplinäre Kooperation kann nur dann erfolgreich sein — Beherrschung der Einheit des Marxismus-Leninismus, Kooperationsbereitschaft der Mitarbeiter, Initialzündung des Leiters und bewegliche Formen der Zusammenarbeit vorausgesetzt —, wenn neben einer tragfähigen Problemorientierung und der bewußten Ausnutzung der sich aus dem objektiven Prozeß der Integration der Wissenschaften ergebenden Gesetzmäßigkeiten, die Fachorientierung, die sichere Beherrschung der theoretischen Grundlagen der sich ständig weiter entwickelnden Einzeldisziplinen durch die zusammenarbeitenden Wissenschaftler gegeben ist. Niedriges Niveau in der Beherrschung der Einzeldisziplin läßt sich niemals durch die interdisziplinäre Behandlung von Forschungsthemen ersetzen. Andererseits neige ich entschieden der Auffassung zu, bereits die Studenten an interdisziplinäres Denken, an die Nutzung der Möglichkeiten interdisziplinärer Bildungskomplexe heranzuführen, und wenn nur auf die Weise, daß sie die Chance erhalten, Vorlesungen bedeutender, originärer Hochschullehrer anderer Fachdisziplinen zu besuchen, um ihr methodisches Herangehen an Grundfragen der Natur und Gesellschaft kennenzulernen.

Diesem Tag und diesen Wochen ringen die Kollektive unserer Universität um die Erfüllung ihrer Wettbewerbsprogramme zu Ehren des IX. Parteitages. Das gilt in vollem Maße auch für die erste Leistungsebene. Ausgehend von der Überlegung, daß die Art der Leitungstätigkeit wesentlich die Effektivität des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses beeinflußt, kann unsere Aufgabe nur darin bestehen, die Kollektive weit stärker als in der Vergangenheit gegenüber Störungen und unproduktiven Belastungen abzusichern, Tendenzen der Vorseitigkeit der Leitungstätigkeit zu überwinden und bei Erhöhung der Eigenverantwortung der Sektionen, Bereiche und Institute die Führungsarbeit stärker auf politisch-ideologische, theoretisch-wissenschaftliche und geistig-kulturelle Fragen, hohe Ausnutzung der Grundfonds, rationelle Materialökonomie und Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu konzentrieren. Wir werden uns um einen Arbeitsstil zu bemühen haben, der darauf gerichtet ist, den Leistungswillen aller Angehörigen der Karl-Marx-Universität zu stimulieren, sie anzuspornen, ihre Energien und Reserven für die Bewältigung der vor uns stehenden Verpflichtungen zu mobilisieren und sie noch enger um die Partei der Arbeiterklasse zusammenzuschließen.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Karl-Marx-Universität die anspruchsvollen Aufgaben, die der IX. Parteitag stellen wird, meistert. Meine Zuversicht begründet sich auf

- die bewährte Führung durch unsere Kreisparteiorganisation;
- die kameradschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft, der Freien Deutschen Jugend und den anderen gesellschaftlichen Organisationen;
- die erfolgreiche Arbeit des Wissenschaftlichen und Gesellschaftlichen Rates;
- die Leistungsbereitschaft und den Leistungswillen unserer 3500 Wissenschaftler, an ihrer Spitze die führungsfähigen Leitungen der Bereiche, Sektionen und Institute;
- auf den aus Erfahrungen, politischer Aktion und hohen wissenschaftlichen Erfolgen gewachsenen unverzichtbaren Rat unserer hochverehrten Emeriti;
- auf die großen, anspornenden Leistungen unserer 7000 Arbeiter und Angestellten, denen wir so viel Dank schulden;
- auf den Fleiß und das politische Verantwortungsbewußtsein unserer Studenten und
- auf die Fähigkeiten des Kollektivs der ersten Leistungsebene.

Ich werde, dessen seien Sie versichert, mein Bestes geben, um mich Ihres Vertrauens würdig zu erweisen. Lassen Sie mich meine Gedanken mit einem Wort jenes Mannes beschließen, der wie kein anderer das Profil der Karl-Marx-Universität geprägt hat, unseres langjährigen und hochverehrten Rektors, des Ehrenbürgers unserer Alma mater, Georg Mayer: „Für die Karl-Marx-Universität darf ich... sagen... daß sie, bedeckt mit der Patina der Jahrhunderte, traditionsbeladen in gutem wie in bösem Sinne, sich wohl geborgen fühlend im Schoß unseres jungen Arbeiter- und Bauern-Staates, tapfer und mutig, unbearbeitet durch den Haß und das Geschrei der Gegner des Fortschritts“⁸⁾ für neue Bewährungssituationen gerüstet ist.“

Anmerkungen

- 1) E. Honecker, Zur Durchführung der Parteiwahlen 1975/76, Neues Deutschland vom 4. 8. 1975, S. 3.
- 2) Vgl. E. Sander, Der Sozialismus vereint Politik und Wissenschaft, ebenda, 12. 12. 1973, S. 3.
- 3) Vgl. M. Steinmetz, Vorwort zu Bedeutende Gelehrte in Leipzig, Leipzig 1965, Bd. 1, S. VI ff.
- 4) Vgl. Marx/Engels, Werke, Bd. 27, S. 5; W. I. Lenin, Werke, Bd. 27, S. 407 f.; I. G. Heger, Wissenschaft und Technologie im Sozialismus, Berlin 1974, S. 38 ff.
- 5) Vgl. W. Lamberz, Sozialismus-Wissenschaftstrakt, Berlin 1974, S. 4 ff.
- 6) ZK der SED erteilt den Arbeiterjugendkongress, in: Neues Deutschland vom 10. 10. 1975.
- 7) E. Honecker, Sozialismus und Wissenschaft, Leipzig 1974, S. 11.
- 8) Universitätszeitung v. 13. 10. 1959.